

Brücken in die Welt: der Podcast zur österreichischen Entwicklungspolitik

S1E2: Die Anfänge der öffentlichen EZA in Österreich (1972-1984).

Mit Günther Stachel und Otmar Höll

Transkript

Michael Obrovsky

Herzlich willkommen bei Brücken in die Welt, dem Podcast über die Geschichte der österreichischen Entwicklungspolitik. Mein Name ist Michael Obrovsky. Ich habe bis zu meiner Pensionierung hier in der „Österreichischen Forschungsstiftung für internationale Entwicklung“ gearbeitet und moderiere diesen Podcast. Entwicklungspolitik oder Entwicklungshilfe, Entwicklungszusammenarbeit, diese Differenzierungen werden wir uns dann im Laufe der verschiedenen Podcast Sendungen noch anschauen. Das ist oft ein Feld, von dem man nicht allzu viel sieht, das geprägt ist von Partnerschaft, von Solidarität und der Idee einer gerechteren Welt. Aber wer hat diese Politik in Österreich eigentlich gemacht, gestaltet, forciert, behindert? Vielfach stellt sich auch die Frage: Gab es diese Art von Politik oder wie hat die eigentlich ausgesehen? Wir sprechen bei diesem Podcast mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die die österreichische Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitik oder Entwicklungszusammenarbeit über Jahrzehnte hinweg geprägt, begleitet und kritisch mitgestaltet haben. Wir glauben, dass das durchaus ein historisches Dokument sein kann, ein Stück Geschichte, ein Stückerl „Oral History“, wenn man so möchte, wo man ganz gut dokumentieren kann, was hat sich denn da in den letzten 60, 70 Jahren in Österreich getan? Gerade jetzt, wo eigentlich das Feld der Entwicklungspolitik international sehr heftig diskutiert wird, immer stärker hinterfragt wird und sehr krisenhaft auch ist, obwohl die gesamte Geopolitik in den letzten Jahren eigentlich viel herausfordernder und schwieriger geworden ist, als wir das noch in den 70er, 80er, 90er Jahren, die wir eigentlich hoffnungsvoller gestaltet haben, gedacht haben. Es freut mich ganz besonders: Wir haben für die erste Phase, die wir diskutieren wollen, und zwar ist das mehr oder weniger von circa, sagen wir mal 1970 bis Ende 84 zwei Kollegen eingeladen, die mit uns über diese Zeit reden werden. Das eine ist der Günther Stachel, das andere ist der Otmar Höll. Herzlich willkommen! Wir sind bei dem Podcast „per du“. Das hängt auch damit zusammen, dass wir seit 40 Jahren gut zusammengearbeitet haben. Daher wäre es jetzt wahrscheinlich etwas seltsam, würden wir auf Sie wechseln. Und mich würde gleich am Anfang einmal Wie seid ihr eigentlich zur Entwicklungshilfe gekommen? Was waren denn da eigentlich die prägenden Momente, Ereignisse, dass ihr euch eigentlich zu Beginn der österreichischen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit mit diesem Thema

beschäftigt habt? Könnnt ihr euch vielleicht auch ein bisschen vorstellen in ein, zwei Sätzen und dann gehen wir es an. Günther, darf ich dich bitten?

Günther Stachel

Danke. Ich bin Günter Stachel. Ich war Lehrer zunächst und dann habe ich Landwirtschaft studiert, war Agraringenieur und war Entwicklungshelfer in Afrika, in Kamerun. In den 70er Jahren, 74 bis 76 und 77, 78. Und dann bin ich. Seit Anfang der 80er Jahre war ich ein mitgestaltender Beamter, der die Entwicklungshilfe Gelder verwaltet hat und organisieren durfte. Das war es einmal. Die Vorstellung geht weiter, oder?

Otmar Höll

Also mein Name ist Otmar Höll. Ich war kein Entwicklungshelfer, ich komme aus der Wissenschaft und Forschung und das war auch mein Zugang in den späten 70er Jahren. Die Geschichte ist so gelaufen: Nach dem Studium, also ich habe in Wien studiert, Jus und Ökonomie, habe ich ein Postgraduate-Studium Politikwissenschaft gemacht, bin dann Assistent geworden am Institut für Höhere Studien und war für internationale Politik sozusagen fokussiert dann ein Stück unterwegs und damals wurde der ÖIE, der Österreichische Informationsdienst für Entwicklungspolitik, also eine Organisation, die es früher schon einmal gegeben hat, die sozusagen geschlossen wurde und dann nach drei, vier Jahren, glaube ich, wieder neu gegründet wurde mit einem neuen Namen. Und ich wurde da Vorstand und habe in den ersten fünf Jahren mit Martin Jäggle dann auch die erste Zeitschrift herausgegeben, die Entwicklungspolitischen Nachrichten und war dann, nachdem ich am Institut für Studien aufgehört habe, wurde von Bruno Kreisky das Österreichische Institut für Internationale Politik gegründet, in Laxenburg zuerst. Und ich bin dann schon bei der Gründung des Instituts dabei gewesen und eine meiner ersten Arbeitsfelder in der Forschung, Österreichische Außenpolitik war eben die Dritte Welt. Und die Dritte Welt war damals in den späten 70er Jahren in Österreich, also vor allem auch auf den Universitäten in keiner Weise repräsentiert. Es gab keine einzige Veranstaltung noch im Jahr 1978 an keiner der österreichischen Universitäten und da war ich dann dabei. Ich hab gesehen, dass dieser Verein heute auch noch seinen Sitz hier hat bei der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft, nein, nicht Österreichische Arbeitsgemeinschaft, sondern beim Mattersburger Arbeitskreis für Entwicklungspolitik an österreichischen Universitäten. Wir konnten dann Geld vom Wissenschaftsministerium herausholen und so hat die österreichische Universitätslandschaft dann eigentlich, also bis heute, glaube ich, kann man schon sagen, die Dritte Welt doch in ihr wissenschaftliches Programm aufgenommen gehabt.

Michael Obrovsky

Danke sehr. Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit beginnt ja in Österreich jetzt nicht unbedingt erst mit dem Entwicklungshilfegesetz, das 1974 in Kraft getreten ist, die gab es ja vorher schon. Aber vorher war meines Wissens, und da kann ich auch auf eine Studie von Otmar Höll verweisen, der Otmar Höll hat ja seinerzeit im Jahr 83, wann ist es herausgekommen, 1986 bereits ein Handbuch publiziert, „Österreichische Entwicklungshilfe 1970 bis 83: kritische Analyse und internationaler Vergleich“. Da kann man dann auch alle Details sozusagen und alle Daten nachlesen. Aber jedenfalls mit 74 ist eigentlich ein Entwicklungshelfergesetz oder Entwicklungshilfegesetz und es war das erste in Österreich überhaupt in Kraft getreten. Und was sozusagen dann für die Organisation der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit wichtig war, war, dass erstmals im Bundeskanzleramt eine Abteilung geschaffen wurde, interessanterweise in der Sektion für verstaatlichte Industrie, die die Aufgabe hatte, sich mit der gesamten Entwicklungshilfe auseinanderzusetzen. Das war irgendwie so der, könnte man sagen, institutionelle Startpunkt einer gemeinsameren Entwicklungshilfe in Österreich. Vorher waren das, da gab es zwar IKFE, dieses Interministerielle Komitee, bei dem verschiedene Einrichtungen, private Einrichtungen eben angesucht haben um Projektfinanzierungen und die haben das dann versucht zu organisieren. Aber trotzdem wurde das von unterschiedlichen Ministerien verwaltet. So ist es dann ins Bundeskanzleramt gekommen. Du bist aber dann erst etwas später, eigentlich 78 wenn ich jetzt das richtig verstanden habe, erst in diese Abteilung im Bundeskanzleramt gekommen.

Günther Stachel

Ich möchte vielleicht noch was anschließen zu der Vorstellung, was die Motivation betrifft und zur Zivilgesellschaft. Ich war damals in einem Verein, der hieß Internationaler Zivildienst und das war eine von mehreren Organisationen in der Zivilgesellschaft, die doch ähnlich wie in skandinavischen Ländern, und auch in Frankreich habe ich es erlebt und in Italien, so eine Basis geschaffen haben, auf der dann politische Meinungsbildung stattgefunden hat, die dazu geführt hat, dass Abgeordnete das also in die Politik einfließt. Das ist ein Thema für die Gesellschaft. Wir sind sozusagen, wir sollen dabei sein und nicht nur Trittbrettfahrer in den internationalen Anstrengungen werden. Als ich dann begonnen habe, war das schon auch kein Zufall, dass Kreisky und seine Berater versucht haben, Leute zu finden, die in dieser Organisation tätig sind, die schon in Entwicklungsarbeit tätig waren, die Ländererfahrung haben, vor allem in Afrika, und dass man so eine Verwaltungseinheit aufbaut, die in der Lage ist, das

aufzubauen und weiter auszubauen. Was dazu kommt, ist der Druck ist auch entstanden, vermute ich jetzt, von Seiten des Vereins der reichen Länder, sozusagen der OECD, in der ein Development Assistance Committee geschaffen wurde, das von jedem Mitgliedsland eigentlich Rechenschaft gefordert hat. Was macht ihr? Welche Anstrengungen unternehmt ihr, um in den ärmsten Ländern der Welt Hilfe zu leisten? Sei es finanzielle Hilfe oder technische Hilfe. Und so ist allmählich sowohl von der Gesellschaft, von der Basis der Gesellschaft als auch von internationaler Seite diese Notwendigkeit entstanden, diese Einheit aufzubauen und dann die ganze Strukturierung vorzunehmen. Wenn euch das interessiert, wie das war. Da gab es nämlich einen wichtigen, einen Kickstart sozusagen. Kreisky hat durch seine internationalen Kontakte, unter anderem auch mit den Blockfreien, immer wieder intensivere, und mit den Führern der blockfreien Bewegung Beziehungen gepflegt. Und von der Seite her kam dann über die UNCTAD, das war die Welthandelsorganisation, ein Impuls, dass man eine Konferenz weltweit, sozusagen eine Bestandsaufnahme macht. Was sind die ärmsten Länder und wie können wir die Hilfe so fokussieren, dass zunächst einmal der Vorrang der Hilfe für die armen Länder durchgesetzt wird? Das war 1981 in Den Haag und daraus ist die Kategorie der sogenannten „Least Developed Countries“, was das Einkommen betrifft, entstanden.

Michael Obrovsky

Da sind wir jetzt fast schon ein wenig weit in die 80er Jahre gesprungen. Das würde mich jetzt fast noch – du hast Bruno Kreisky erwähnt, der ja irgendwo eine treibende Kraft in Österreich war, damit sich die Regierung und die Politik eigentlich mit dem globalen Süden überhaupt auseinandergesetzt hat. Dem Gesetz sozusagen vorgelagert, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, aber das weißt du, Otmar, wahrscheinlich noch besser, war ja 1971 eine parlamentarische Enquete, bei der sozusagen die Zivilgesellschaft auf der einen Seite stark vertreten war, also vor allem auch Vertreterinnen der Organisationen, die Fachkräfte Akademiker entsandt haben, wie das Institut für Internationale Zusammenarbeit oder der Österreichische Entwicklungsdienst und natürlich auch die Wissenschaft oder Vertreter der Universitäten, die zunächst einmal versucht haben, überhaupt festzuhalten, was braucht es denn für österreichische Entwicklungspolitik oder für eine Entwicklungshilfe, wenn der Staat hier überhaupt was machen will. Und das war, wenn ich mich richtig erinnere, sozusagen ein bisschen der Startpunkt auch fürs Gesetz und für alle weiteren Aktivitäten, die dann gekommen sind. Könntest du ein bisschen was vielleicht auch zu dieser Rolle Bruno Kreiskys sagen? Der ja da zentral in den 70er Jahren auch die Möglichkeit hatte, gestaltend die Außenpolitik sozusagen zu beeinflussen und zu gestalten.

Otmar Höll

Also gerade aus der heutigen Perspektive, also sehr weit zurück jetzt schauend, würde ich überhaupt sagen, dass Bruno Kreisky ein ganz wesentlicher Treiber dieser Entwicklung überhaupt gewesen ist in seiner Sichtweise, also auch für das kleine Österreich, das eigentlich erst seit 1955 unabhängig, wirklich unabhängig gewesen ist, wirtschaftlich in den 60er Jahren noch eher schwach gewesen ist. Aber Bruno Kreisky, der bereits in einer, in der Koalitionsregierung ÖVP-SPÖ, wenn mich nicht alles täuscht, 1960, schon eine sehr starke Bindung mit Ländern des Südens gesucht hat, weil er gehofft hat, dass Österreich vor allem in den Vereinten Nationen und auch im internationalen Feld Unterstützung bekommen könnte, zum Beispiel dafür, dass wir dann in den 70er Jahren dann dritte UN-Sitzstadt geworden sind. Also Österreich hätte das sicher nicht erreichen können, wenn nicht sehr viele Entwicklungsländer, die die Arbeit Bruno Kreiskys, also sowohl als Außenminister zuerst und dann später als Bundeskanzler sehr geschätzt hätten. Und was ich noch sagen möchte, auch vielleicht für die 60er. Also erst einmal Österreich ist glaube ich schon 1963 dem DAC beigetreten, interessanterweise, aber es hat damals, zumindest habe ich das also nirgends erforschen oder finden können. Es hat praktisch damals nur die Zivilgesellschaft, die zivilgesellschaftlich oder zivilgesellschaftliche Organisationen und da vor allem kirchliche Organisationen gegeben, die Entwicklungshilfeprojekte durchgeführt haben, wobei man sicher einiges als kritisch anmerken könnte, dass vielleicht mehr Geld in die Missionierung, christliche Missionierung gegangen ist, als in tatsächliche Projektarbeit. Aber diese Organisationen standen am Anfang der österreichischen Entwicklungshilfe und der österreichischen Entwicklungszusammenarbeitspolitik oder wie immer man das sehen wollte. Und Kreisky hat aber bereits, und das ist auch ganz interessant, Günther, du hast schon die UNCTAD erwähnt, Er hat bereits 1964 bei der ersten Konferenz der UNCTAD, hat er ein Statement abgegeben, wo er in Anlehnung an den Marshallplan, so etwas wie einen Marshallplan der westlichen Industriestaaten oder der nördlichen Staaten, ich glaube es war sogar gedacht, also sollten auch die osteuropäischen Staaten da mitzählen, einen Marshallplan für die dritte Welt einzurichten, der dann später 1981 dann in Cancun diskutiert hätte werden sollen, was dann letztlich nicht passiert ist. Aber jedenfalls die Idee ist ihm schon damals gekommen. Also Bruno Kreisky war sehr zentral und als er dann tatsächlich mit der SPÖ 1970 dann Bundeskanzler geworden ist, war es ihm, glaube ich, von allem Anfang an ein Anliegen, die Dritte Welt auch in die österreichische Außenpolitik einzubauen. Und das ist also für diese Zeit wirklich ein unwahrscheinlich vorausblickender Geist, muss da dahintergesteckt sein, weil weder in den Sozialwissenschaften und in meiner Disziplin, also

internationale Politik, hat die Dritte Welt eine Rolle gespielt damals kann man sagen. Also das Einzige, was die internationalistische Wissenschaft interessiert hat, das waren die Kriege und Konflikte, die es gegeben hat, auch Stellvertreterkriege, also wo der Westen sozusagen, wo vom Westen abhängige Staaten der Dritten Welt dann vielleicht von der gegnerischen Seite bekriegt worden sind oder umgekehrt, also sozusagen das dann stattgefunden hat. Also das Interesse für die Dritte Welt war gering. Das einzige Interesse, das aber da gewesen ist, war die Entkolonialisierung, würde ich meinen. Und da konnte Österreich, und das hat uns und hat Kreisky wahrscheinlich auch in seiner Arbeit mit diesen Staaten sehr geholfen, darauf verweisen, dass wir nie Kolonialmacht gewesen sind. Also wenn man es ganz genau nimmt, dann waren wir es eigentlich in Bosnien-Herzegowina wenigstens, aber wir waren es nicht in anderen Kontinenten.

Günther Stachel

Ein bisschen auf den Andamanen, mit aufgepflanzten Fahnen. Aber das war nicht wesentlich.

Otmar Höll

Das haben wir nicht geschafft, richtig.

Michael Obrovsky:

Das ist wahrscheinlich eher der Punkt. Das haben wir nicht geschafft.

Otmar Höll

Wir haben es nicht geschafft. Also was Österreich übrigens doch geschafft hat, das war an der Ausbeutung der Dritten Welt zu partizipieren. Wer früher ins Völkerkundemuseum oder heute ins Weltmuseum geht und da vielleicht auch die Möglichkeit hat, in den Archiven und in den Kellerräumen zu spazieren, der sieht, was Österreich alles sozusagen von dieser kolonialen Ausbeutung an Kulturschätzen doch erworben oder zumindest, dass er irgendwie partizipiert hat. Das ist gewaltig. Also ich hätte das nicht geglaubt, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte. Und diese zivilgesellschaftlichen Organisationen, also ich denke, die haben auf die Politik der SPÖ und auf die Politik Bruno Kreisky am Beginn der 70er Jahre natürlich einen gewissen Druck, würde ich sagen, auch ausgeübt, dass es hoch an der Zeit wäre, über die Spendeneinnahmen, mit denen sie im ersten Jahrzehnt, also in den 60er Jahren, ihre Projekte durchgeführt hat, zumindest auch mit einem Beitrag des Staates zu ergänzen, beziehungsweise so etwas auch wie eine Struktur und eine Strategie, eine staatliche Strategie zu entwerfen. Und das hat dann letztlich zu dem Gesetz 1974 geführt. Und da wurde dann eben, und ich glaube, das zeigt auch das Interesse Kreiskys, das

anhaltende Interesse Kreiskys an der Dritten Welt, wurde eben dann auch im Bundeskanzleramt, also bei ihm unter seiner Ägide sozusagen die erste Administration eingeführt.

Michael Obrovsky

Da gab es aber, wenn ich die Literatur so vor Augen mir halte, gab es ja auch durchaus die Kritik dann im Nachhinein formuliert, dass Kreisky eigentlich jetzt nicht wirklich an den kleinen Projekten interessiert war. Die hat er heute quasi als Notwendigkeit, als außenpolitische oder innenpolitische Notwendigkeit mitgenommen, sondern auf der einen Seite war eher sein Ansinnen und bitte korrigiere mich, ob ich da richtig liege oder nicht, sozusagen eher auf internationaler Ebene, auf UN Ebene, global gemeinsam etwas weiterzubringen und nicht mit „Projektitis“, wenn man so möchte. Und auf der anderen Seite, glaube ich, gab es auch die Kritik, warum hat man das im Bundeskanzleramt in der Sektion „Verstaatlichte Industrie“ gemacht. Letztlich, ich habe das auch versucht nachzulesen in deiner Studie, waren natürlich auch sehr starke Interessen der verstaatlichten Industrie, der Wirtschaft sozusagen über Entwicklungszusammenarbeit, die Märkte im Süden besser in den Griff zu kriegen, dort auch präsent zu sein. Also die Projektfinanzierung war ja sehr lange Zeit, auch wenn man die Statistik betrachtet, eher sehr gering. Hingegen gab es durchaus sehr viele Exportfinanzierungskredite auf der einen Seite und Projekte für die verstaatlichte Industrie, sei es jetzt die VOEST, Steyr, Daimler, Puch und so weiter. Da warst du aber dann schon in dieser Funktion.

Günther Stachel

Und vielleicht das wichtige Gegenüber, mit dem es auch wirkliche Konflikte immer wieder gegeben hat, war die Wirtschaftskammer mit den Außenhandelsstellen und eine bunte Truppe von international doch erfahrenen „Business People“, die entweder in den Verkaufsabteilungen in dem von dir erwähnten Steyr, Daimler, Puch oder bei den diversen Austros waren, also die Austro Plan, die Austro Mineral, die Austro Rail Engineering und die Austrophie. Und die Austrophie war mein erster Tätigkeitsbereich. Jetzt muss man noch einmal zurückgehen. Ich kam von meiner Berufserfahrung her, habe in Afrika Beratungsprojekte gemacht und zwar im Sahel und von Sahel bis Waldzone ausgebildet, und Projektfinanzierungen begutachtet und so weiter. Und die Projekte, die sozusagen auf meinem Schreibtisch gelandet sind, waren Musterfarmen. Das heißt, von einer einfachen Idee ausgehend, wir verfügen über sehr gutes Zuchtvieh, Rinder, Fleckvieh und Braunvieh. Und jetzt zuerst einmal im Bereich arabische Länder besteht ein Bedarf an verbesserter Milchproduktion und so weiter. Und daher hat das begonnen mit Tunesien,

Algerien ist nicht zustande gekommen, es sollte nach Marokko, es sollte in Syrien und in Ägypten ist es tatsächlich auch umgesetzt worden und in Ghana war ich schon rechtzeitig und in Tansania, dass wir das eigentlich umgestellt haben auf lokale Rassen, die einfach besser geeignet sind. Also dieser Exportdrang war etwas mühsam, weil die Realität, die ich erlebt habe, wie ärmste Bauernwirtschaft in Afrika überhaupt nicht damit zusammengestimmt hat. Und ähnlich war es eben bei den diversen anderen Firmen. Es war also nicht so sehr, ich sage es jetzt als Karikatur, eine Firma hat eine Technologie entwickelt und wollte sich die Vorstudienkosten sparen und ist damit zur Entwicklungshilfe gegangen. Diese Gruppe, die es inzwischen gegeben hat, ging von einem anderen Verständnis aus, nämlich dass man innerhalb eines Programmes agiert, dass man einen Schwerpunkt auf vielleicht ein Jahrzehnt festlegt und dass man in dem Bereich langsam „Know how“-Transfer aufbaut, weil wir das wissen, weil wir das gewusst haben, dass das langfristige Prozesse sind und dass schnelle „Hit and Run“-Sachen nichts bringen. Es gibt dann Beispiele, wo das wirklich gut funktioniert hat später.

Michael Obrovsky

Das war aber dann schon sozusagen ein anderes oder besseres, heute würde man sagen Narrativ oder eine andere Vision von Entwicklung, weil die ursprüngliche Vision war ja mehr oder weniger, dem Globalen Süden, dem Entwicklungsland fehlt in erster Linie das Geld. Und wenn wir, also was sozusagen in den 50er und 60er Jahren sozusagen die treibende Kraft war, wenn wir da nur Geld liefern, dann schaffen wir sozusagen eine nachholende Entwicklung. Das wurde ja dann in den 70er Jahren ein bisschen verändert im Sinne von, naja, eigentlich hat das nicht so funktioniert. Wir bräuchten eigentlich eine stärkere Grundbedürfnisbefriedigung. Wir müssten uns mehr auf soziale Probleme und nicht nur ausschließlich auf wirtschaftliche konzentrieren. Und das, was du jetzt vorher geschildert hast, war ja schon ein Programmansatz, der sozusagen die Zusammenarbeit auf der einen Seite ins Visier genommen hat oder in den Fokus genommen hat und auf der anderen Seite so quasi auch angepasste Technologie in den Projekten berücksichtigt.

Günther Stachel

Richtig. Und da gab es auch schon die weißen Elefanten, die berühmten, die einfach nicht sehr genau und umfassend mit der Bevölkerung entwickelten Projekte, die einfach hingesetzt wurden und mit Schlüssel fertiger Übergabe und dann nach kurzer Zeit zusammengebrochen sind. Und jetzt kommt das wichtige Schlagwort, das „Capacity Building“ ist einfach ein essentieller Bestandteil. Das heißt, dass man das ganze Umfeld, wer ist dabei beteiligt, wer hat welche

Fähigkeiten, um solche innovativen Dinge, die in den meisten Fällen waren, tatsächlich zu handeln und dabei mitzuarbeiten. Ich wollte noch zur Wirtschaftskammer was sagen, selbstverständlich. Es gab richtige Frontstellungen, weil dieses Strukturieren und sich das Konzentrieren auf Schwerpunktländer ist natürlich hart gewesen, weil einfach unser Aufholbedarf jetzt in der internationalen Solidargemeinschaft war einfach so groß, dass wir diesen Schwerpunkt ärmste Länder unbedingt verstärken mussten. Aber was vorhanden war, waren von Wirtschaftsinteressen geleitete Beziehungen mit Nigeria, mit anderen schon Ölexportierenden, mit Mittelmeerländern. Und diese zwei Zielsetzungen, Strömungen sind aufeinandergeprallt und haben aber dann zu sehr durchaus guten strukturierten Kooperationen geführt, wo wir, wie im Fall von Bhutan, einfach jahrzehntelang in einem Bereich - Wasserkraft - einen so guten „Know how“-Transfer bewältigen konnten, dass das einfach ein wirtschaftlicher Grundpfeiler für das Land ist. Und wo durchaus aber eben selektiv die besten Firmen aus Österreich zum Einsatz gekommen sind und dort sehr ordentliche Investitionen getätigt haben, die dann auch von der Asiatischen Entwicklungsbank finanziert worden sind, wo Österreich oder so draußen waren. Wir haben es einmal ungefähr überschlagen, ich bin 2004 dann weg gewesen, aber in einer Dekade haben wir durch dieses Engagement mit 1, 2, 3 Wasserkraftwerken ungefähr, also 400 Arbeitsplätze, dauerhafte Arbeitsplätze auf die Dauer von 10 Jahren mit durchaus vertretbarer durch Technologietransfer sichergestellt.

Michael Obrovsky

Aber es gab in der Phase eigentlich politisch keine Schwerpunktländer, sondern die sind eigentlich entstanden durch die Aktivitäten der Zivilgesellschaft.

Günther Stachel

Ja, die Zivilgesellschaft, wenn man jetzt die NGOs will, war eigentlich durch das Strukturieren und Konzentrieren der zweite, die zweite Reibefläche. Denn wir haben uns verantwortlich gefühlt, dass diese Schwerpunkte dann umgesetzt werden. Die Zivilgesellschaft hatte ihre eigenen Partner*innen in den Ländern und das war natürlich, wenn das Geld begrenzt ist und man konzentrieren will, hat es für viele kirchliche Organisationen geheißen, aus bestimmten Ländern rausgehen, weil's von der staatlichen Hilfe, die ja oft 80 Prozent finanziert hat, von den Privaten, von den Kirchenorganisationen, weil dieser Schwerpunkt eben verschoben wurde. Und der Druck, der entstanden ist, war tatsächlich immer wieder von den Einkommensverhältnissen. Wir wussten dann beim DAC, also bei der OECD, gibt es ja alle zwei Jahre die Länderprüfung (*alle sechs Jahre, Anm.). Da sitzen dann die österreichischen Vertreter dort und mussten sich -

auch ich - immer wieder anhören, um Gottes willen, das ist ja nicht möglich, dass ihr deklariert, dass die ärmsten Länder Schwerpunkt haben und dann habt ihr ein Zehntel von dem, was der nächste Geber in dem Land schon gibt, nämlich Schweiz oder Dänemark oder sonst ein Land. Und daher ist es ein bisschen was gelungen, dass man das substanzielle Mitteltransfer bewältigen kann. Aber es war schwer. Und die zweite Sache war diese Restrukturierung. Es gab die Reibungen mit den NGOs, aber allmählich ist dann doch die Konvergenz entstanden und große Organisationen wie Horizont oder damals der ÖED sind auch in die Länder und haben Partnerinstitutionen dort zur Kooperation bewegen können und das hat dann schon ganz gut funktioniert.

Otmar Höll

Ich wollte nur mal vielleicht, weil es doch wichtig ist, dass man das für die 70er Jahre auch schon sagt. Du hast auf die Bedeutung eh schon von Bruno Kreisky eben sehr wesentlich hingewiesen und man sollte auch nicht vergessen: Zwischen dem Wollen oder zwischen den Hoffnungen und Erwartungen, die Bruno Kreisky sozusagen einerseits geschürt hat und vielleicht auch selber gehabt hat und dem, was dann wirklich herausgekommen ist, auch bis Mitte der 80er Jahre, ist eine ziemliche Diskrepanz. Österreich, vielleicht sollte man das nur sagen, hat 1970 schon bei einer UNO Sonderkonferenz zugestimmt, dass es innerhalb, ich glaube von zehn Jahren, wenn mich nicht alles täuscht, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe ausgeben möchte. Und hat sich da verpflichtet, also nicht juristisch, aber immerhin eine politische Verpflichtung. Und wir haben es bis heute nicht erreicht. Also wir liegen, glaube ich, bis heute so bei ungefähr 0,3 Prozent. Und es hat ein paar Jahre gegeben, wo wir ein bisschen darüber gelegen sind. Also dieses minimalistische, wenn man so will, also dieser minimalistische Prozess, der sich da angebahnt hat, der hat schon auch mit Bruno Kreisky was zu tun, weil er für die, also nicht für die Entwicklungshilfe oder Entwicklungshilfepolitik sozusagen geschwärmt oder sozusagen geblutet oder sonst was hat, sondern für die Außenpolitik insgesamt. Und da muss man andererseits sagen, dass er eben, wie gesagt, wirklich im Verhältnis zu anderen Parteivertretern auch, aber auch in seiner eigenen Partei wirklich ein großes Bild mehr oder weniger vor Augen gehabt hat. Und das hat die Dritte Welt eben mehr oder weniger mit eingeschlossen in die Bedeutung auch für Österreich. Also er hat von der Dependenz oder Interdependenz, die ein kleines Land wie Österreich auch der Dritten Welt gegenüber hat, hat er einfach schon eine Ahnung gehabt bzw. hat das so gesehen.

Michael Obrovsky

Kannst du da vielleicht ein bisschen skizzieren, welches Verständnis von

Entwicklung war denn da dahinter? Welches Narrativ würde man da jetzt sagen, von Entwicklung hat er da eigentlich gehabt?

Otmar Höll

Das ist schwierig zu sagen, das weißt du vielleicht Günther, weißt du wohl besser. Also ich konnte mit ihm nie direkt reden.

Günther Stachel

Was dazu passt, ist Internationalismus, also Engagement für Befreiungsbewegung. Also mit Kreisky war es sowohl Nicaragua hat ein enormes „Backing“ gegeben und zwar nicht so leicht, weil da eindeutig die USA damals schon voll involviert waren, in Kontras und so weiter aufzubauen. Also diese Bewegung, die es in Österreich gegeben hat, die sehr stark war, die von vielen, von Ärzten und Werner Vogt und anderen initiiert wurde, da gab es einfach „Backing“ und da wurde von Kreisky auch sozusagen initiiert und unterstützt, dass wir dort auch Struktur aufbauen, dass wir finanzielle Mittel. Zweites Beispiel, PLO, also über die zivile Organisation, Basisprojekte, Gesundheit, sehr wichtige langfristige Household-Economy haben wir finanziert. Und das dritte war, was mir einfällt, ist ANC, also African National Congress, der damals eben die Flüchtlingslager in den Nachbarländern hatte, in Tansania und in Sambia. Und wir haben sowohl Stipendienprogramme gefördert, als auch dann die Flüchtlingslager. Sprich ANC-Ausbildungen zur baldigen Übernahme der staatlichen Verantwortung. Und zwar, damit es in seinem Rahmen bleibt, konnten wir da eine Kooperation mit der Caritas initiieren. Caritas war dann der Projekträger, der diese Infrastrukturmaßnahmen für uns durchgeführt hat.

Michael Obrovsky

Und dann fehlt mir noch Sturz Alliendes in Chile ein. Da hat ja Kreisky durchaus auch sozusagen dann die Migranten aus Chile bei uns aufgenommen, das relativ damals durchaus viele Chilenen, Chileninnen waren, die dann in Österreich eigentlich gut untergekommen sind.

Otmar Höll

Und die österreichische Botschaft hat eine gar nicht so unwesentliche Rolle gespielt. Also das war der Walther Lichem, der damals Botschafter gewesen ist und der war sehr aktiv tätig. Und ich glaube, der Herbert Berger war zu dieser Zeit noch in Chile. Aber ich wollte nur drei außenpolitische, wirklich sozusagen international auch viel beachtete Aktivitäten von Kreisky aus den 70er Jahren sind vielleicht wesentlich, dass man auf die noch hinweist. Also auf die blockfreien Bewegungen hast du schon hingewiesen. Also das war 1973 oder 74 in Lusaka hat Österreich die Rolle des Gastes als Status übernommen und war

dadurch Vorreiter für andere Kleinstaaten, also vor allem für die skandinavischen Staaten, weil der Gaststatus in einer internationalen Organisation auch bedeutet, dass man nicht Mitglied werden möchte. Man kann dabeisitzen, man kann zuhören, man kann eventuell vielleicht sogar mal was reden, aber man wird nicht Mitglied davon werden. Das zweite Wesentliche ist die Aktivität, die Kreisky gemeinsam mit Olof Palme und Willy Brandt im Nahen Osten eingeleitet haben. Ich würde auch sagen, 1973, 74 muss das begonnen haben, nehme ich an. Und es ging den drei sozialdemokratischen europäischen Politikern da in erster Linie darum, das Palästinenser-Problem nach Möglichkeit zu deeskalieren. Und der Vorschlag Kreiskys, der zuerst einmal international also auch ziemlich in die Kritik gebracht hat, war, dass er gefordert hat, dass Israel direkt mit Vertretern der PLO, ist schon erwähnt worden jetzt von dir, also mit den Palästinensern verhandeln sollte. Und später haben dann, also viele derer, die ihn zuerst kritisiert hat, weist nur auf den Henry Kissinger zum Beispiel hin, also haben ihn sehr dafür gelobt. Also er war da wirklich ein „Forerunner“, wenn man so will, in diesem Bereich. Und das dritte, das habe ich schon kurz erwähnt, war die Idee, die er gehabt hat, also einen Marshallplan für die Dritte Welt zu haben. Das war in Zusammenhang mit den in Mitte der 70er Jahre beginnenden großen Weltwirtschaftskrise, die ausgelöst worden ist durch die Verteuerung des Rohöls durch die OPEC-Staaten und so weiter. Und Kreisky hatte dann die Idee, die man auch kritisieren kann, meines Erachtens nach, aber immerhin das war eine wesentliche Idee, die dann in Cancun, in einer am Meer gelegenen Stadt in Mexiko sozusagen stattgefunden hat. Leider nicht mit Bruno Kreisky, er ist damals schon krank gewesen und wurde dann auch nicht mehr diskutiert. Aber das waren drei konkrete Ideen beziehungsweise sozusagen auch Projekte, die Kreisky international eingebracht hat und die auch Österreich wirklich sozusagen dann einmal auf die internationale Landschaft überhaupt erst gebracht hat. Dass man gemerkt hat, die haben auch Ideen und die können unter Umständen.

Michael Obrovsky

Aber das heißt auf der anderen Seite, Kreisky hat es eigentlich sehr gut verstanden, das kleine Österreich international zu positionieren und hat, was aber durchaus positiv zu sehen ist, Entwicklungshilfe sozusagen am Rande mitgenommen und ein bisschen instrumentalisiert für die Außenpolitik, um Österreich außenpolitisch besser zu positionieren.

Otmar Höll

Also er war für die großen Stücke sozusagen zuständig und für die kleinen hat er sie in Wirklichkeit nicht so sehr interessiert.

Günther Stachel

Da kann ich anknüpfen mit einem Versuch der Umsetzung Marshallplan, weil. Ich glaube es war auch 81, als Niere Österreich besucht hat. Das war einer der Kontakte über die blockfreien Bewegungen und der Besuch fand statt. Und die Idee war, da gab es schon seit einiger Zeit die Kagera Organisation, also dass die Länder, die am Kagerafluss liegen, rund um den Viktoriasee, nämlich Uganda, Kenia, Tansania, Burundi und Ruanda zusammenarbeiten und dort eine Infrastrukturaufbauprogramm erfolgen soll. Und der Viktoriasee war sozusagen als Drehscheibe gedacht, das hat man dachte aus Eisenbahnen und Häfen mit Verladeeinrichtungen und so weiter. Und internationale Consultings haben massive Studien durchgeführt, riesige Dokumente vielleicht noch in der ÖFSE, im Archiv mit all diesen Maßnahmen. Und dann kam aber der Uganda Konflikt so zum Ausbruch, dass es auf Jahre absehbar war, dass nicht wirklich gearbeitet werden konnte. Und die Konsequenz, die wir aber gezogen haben, war dann, dass man mit den einzelnen Ländern eben bilateral, in denen man arbeiten konnte, bilaterale Programme aufgezogen hat. Das waren alle Schwerpunkt Tansania, Ruanda, Burundi, Kenia weniger. Kenia waren selektive Sachen, aber dass man wirklich mit dem Staat geregelt. Oh ja, Kenia kam auch mit Wasserprojekten dazu. Also das war ein richtig wichtiger Anstoß und auch eigentlich auf diesen Kontakt von Kreisky zurückzuführen. Ob die Idee Marshallplan Wirtschaftsentwicklung durch Infrastruktur, Aufbau und Bereitstellung so einfach funktioniert, kann man kann man heute diskutieren. Es ist nicht sozusagen eine „gmahte Wiesn“.

Michael Obrovsky

Aber die Chinesen sind ja dann um Jahre später auch mit dem gleichen Ansatz Aufbau Infrastruktur in Afrika, halt mit viel mehr Geld sozusagen dann...

Otmar Höll

... und mit eigenen Leuten...

Günther Stachel

... und ohne über Politik zu reden, ohne irgendwie so Forderungen. Ja, das war also eines unserer größten Projekte war die Tazara, die Eisenbahn, die von China gebaut worden war, wo einfach die Schienen in einem solchen Zustand waren, dass es viele, viele Tote durch Entgleisungen und viele Verluste gegeben hat. Und wir haben dann 650 Kilometer, mit österreichischen Firmen ist das gemacht worden. Swietelsky war dabei, der die Bausachen übernommen hat und wirklich ein sehr gut gelungenes Vorhaben, wo wir auch im projektierten Kostenrahmen geblieben sind, dank sehr umfassender Begleitmaßnahmen. Wo wirklich genau das „Follow up“ und das Controlling durchgeführt hat. Mein letzter

Besuch in Tansania in dem Verwaltungsgebäude der Tazara war nicht sehr ermutigend. Der Trakt, wo die chinesischen Mitarbeiter gesessen sind, war irgendwie abgeschlossen und die Tansanier haben gesagt: „Nein, es gibt kaum Kontakte hin“. Ich weiß nicht, was jetzt passiert ist.

Michael Obrovsky

In der Zwischenzeit habe ich in der Zeit gelesen, bauen die Chinesen sozusagen von...

Günther Stachel

... Dar es Salaam...

Michael Obrovsky

... von Dar es Salaam wieder die Tazara-Strecke auf, während die Amerikaner quasi vom Westen versuchen, sozusagen dieselbe Strecke, um in den Kongo zu gelangen, die Lagerstätten auszubeuten. Also das ist wieder ein sehr umstrittenes und ein Projekt, das eigentlich anschließt, kann man sagen, an die Versuche damals, die Infrastruktur wieder in Schwung zu bringen. Gut, für mich wäre eigentlich jetzt noch ein bisschen interessant, sagen wir es einmal so: Die österreichische Entwicklungspolitik, die Zeitschrift, die wir seit 1985 herausbringen, in der wir auch immer wieder versucht haben, die Statistik und die Zahlen, was leistet Österreich an öffentlicher Entwicklungszusammenarbeit, also auch die 0,7 die du erwähnt hast, die im Jahr 1970 bei der UNO Generalversammlung beschlossen worden sind. Die ist 85 das erste Mal erschienen und ist eigentlich heuer, mein Nachfolger hat also wieder eine Broschüre herausgebracht und hat sich die erste angesehen, die ich damals noch mit dem Richard Langthaler gemeinsam - die Torte haben wir noch mit unseren darstellenden Geometrie Kenntnissen konstruiert und damals gab es ja noch kein Excel Programm - und hat aber den internationalen Vergleich der Prozentsätze hergenommen und da hat sich eigentlich, leider, muss man sagen, nicht allzu viel verändert. Also im Wesentlichen vom Prozentsatz kann man das fast so übereinanderlegen, da hat sich nicht sehr viel verändert. Da würde mich eigentlich ein bisschen interessieren nach Bruno Kreisky zu Beginn der 80er Jahre, 83 ist Kreisky sozusagen als Bundeskanzler zurückgetreten und dann hat eigentlich so diese Phase der Entwicklungspolitischen, ich sage jetzt einmal Hoffnungsphase ein bisschen abgenommen, weil den darauffolgenden Bundeskanzlern und Außenministern war Entwicklungspolitik oder der Globale Süden nicht mehr so wichtig. Oder siehst du das anders?

Günther Stachel

Ich habe mit dem Minister Mock sogar immer wieder auch persönlich Kontakt

gehört über Projektvorschläge, die dann lange bei ihm waren, wo er einfach Informationen wollte und in den wenigen Gesprächen war das nicht mein Eindruck, dass, also von seinem Wollen her hat es durchaus gepasst. Allerdings hat er dann einen Beamten eingesetzt, dem es doch vor allem darum ging, eine bestimmte Klientel von Wirtschaftstreibenden ins Spiel zu bringen. Und das war dann der dominante Faktor von 88 bis 93. Allerdings, es war nicht deswegen, wir hatten Gestaltungsspielraum. Das Programm mit Bhutan ist entstanden. Die Tazara, die ich erwähnt habe, ist auch in der Zeit durchgeführt worden und das politische Anliegen. Ich glaube Mocks Aufmerksamkeit war einfach dann ganz woanders. Aber es war nicht spürbar, dass irgendwie einsparen will oder weniger leisten will. Das habe ich nicht so wahrgenommen bei ihm. Das ist nämlich so. Das ist tatsächlich immer wieder so irreführend gewesen. Da kam Trauer und dann kam Jubel, weil dann solche Sprünge waren von 0,35 auf 0,55. Da waren oft einfach Wiederauffüllungen der Weltbankmittel dabei, die überhaupt nicht die Pflichtbeiträge waren sozusagen, die das Finanzministerium verwaltet hat. Und das nächste Jahr ist es wieder zurückgefallen und unser Sockel, der in dem Projekt und Programmhilfegestalt war, war einfach relativ immer so niedrig. Das ist kaum spürbar, das Wachstum also kontinuierlich und nachhaltig stattgefunden hat.

Michael Obrovsky

Es waren damals, habe ich sogar nachgelesen in deiner Studie, Otmar, auch immer so zwischen 8 und 10 Prozent der Gesamt ODA war Programm- und Projekthilfe, die ihr sozusagen gestalten konntet. Und daran hat sich bis heute nicht allzu viel verändert.

Otmar Höll

Also erst einmal glaube ich auch tatsächlich, dass beim Mock, also dass dem Mock es vielleicht sogar ein Anliegen auch war, wenn mich nicht alles täuscht. Also weil es was mit meiner Geschichte auch zu tun hat. Das ist, glaube ich, katholische sozusagen Prägung mehr oder weniger, die vielleicht dahinterstehen könnte. Andererseits hat aber bereits 1978 schon zwischen ÖVP und SPÖ natürlich eine relativ harte Diskussion angefangen, ob die österreichische Außenpolitik der Kreisky Ära, wenn man so will, sozusagen das Richtige war, ob nicht Österreich sozusagen seine globale Sicht einschränken sollte auf Europa. Und dem musste vermutlich auch der Mock eigentlich dann Tribut zollen. Also damals, 1978 gab das erste und einzige Mal im Parlament eine Diskussion über eine österreichische außenpolitische Doktrin, die die ÖVP und die SPÖ sozusagen eigenständig gestaltet haben. Aber man konnte sich auf nichts mehr einigen. Also das, was bis dahin bestanden hat, der Konsens in außenpolitischen

Fragen, war damit eigentlich, wenn man so will, zerstört. Und diese dann Zentrierung, die wahrscheinlich, wenn man es aus heutiger Sicht sieht, vielleicht doch auch notwendig gewesen ist, auf Europa zuerst einmal, also sich auf Europa zu konzentrieren, das war bereits mit den österreichischen Außenministern, also Gratz und Jankowitsch, nicht in dem Ausmaß wie dann vielleicht später. Aber merkt man schon sozusagen, dass das eine Rolle gespielt hat. Und es ist ja auch die Abteilung Entwicklungszusammenarbeit vom Bundeskanzleramt ins Außenministerium übergewechselt.

Michael Obrovsky

Aber das, was du sagst, da fällt mir dazu nur ein, das war damals ja ergänzend zu dem, was du vorher gesagt hast. Kreisky hat als erster eigentlich den Yassir Arafat eingeladen, Kreisky hat auch sozusagen mit dem Gaddafi gesprochen und die Reaktion der ÖVP war irgendwo in der Richtung: Wir exponieren uns viel zu stark auf der Ebene und wir müssten damals - glaub der Helmut Kramer hat es dann auch so genannt - eine realistische Außenpolitik betreiben und weg von der linken, unter Anführungszeichen Außenpolitik, die unter Kreisky gelaufen ist. Und da ging es dann einfach viel stärker in Richtung Europa und Mock hat sich da sozusagen auf der einen Seite viel stärker dafür engagiert als für den Globalen Süden. Obwohl ich auf der anderen Seite, ich habe das nur leider, dieses Dokument ist nicht mehr aufgetaucht. Ich habe einmal ein Dokument gesehen, da hat der damalige Weihbischof Kuntner an den Außenminister Mock geschrieben und hat ihn Mitte der 80er Jahre, Anfang sechs und auch muss das gewesen sein, daran erinnert, dass Österreich ja diese Verpflichtung von 0,7 Prozent eingegangen ist. Und der Mock hat schön geantwortet: bis Ende des Jahrzehnts werden wir diese Zahl erreichen. Also ich glaube grundsätzlich wird er selbst nicht daran gedacht haben, dass er diese Zahl erreicht, aber er wird sicherlich der Entwicklungszusammenarbeit auch vor seinem katholischen Hintergrund einmal nicht negativ gegenübergestanden sein. Aber der Außenpolitik selber, die vorher stattgefunden hat, mit der glaube ich, konnte er nicht sehr viel anfangen. Aber wie würdet ihr, wenn man jetzt einfach diese 10, 15 Jahre einmal so hennimmt? Das war also eine durchaus spannende Diskussion, wie ihr das seht. Aber was ist für euch der Grund, dass sich leider eigentlich seit damals nicht nur quantitativ, sondern auch jetzt qualitativ wird sich schon ein bisschen was verändert haben, nicht nur durch den EU-Beitritt, aber quantitativ spielt, und inhaltlich, spielt die Entwicklungspolitik in der österreichischen Politik, ich will jetzt nicht einmal sagen Außenpolitik, weil die leidet ja derzeit auch sehr stark. Aber in der gesamten Politik spielt Entwicklungspolitik nur eine marginale Rolle. Welche Ursachen dafür seht ihr retrospektiv?

Günther Stachel

Vielleicht gibt es überhaupt eine Erosion dieses Ganzen, dieser Begrifflichkeiten, dass man eben die Entwicklung längere Zeit schon in Klammer setzen muss und dass eben Kooperationen, ohne dieses Ziel so explizit voranzutragen, dass jetzt jemand jemanden entwickelt. Sondern die Kooperationen finden statt, der Technologietransfer findet statt. Und was immer mehr der Fall zu sein scheint für mich, ist, dass es einfach die Dialoge zwischen den Gesellschaften oder die Politikdialoge einfach nicht mehr gibt, weil sie nicht erwünscht sind. Und das ist auch ein Grund für die Hinwendung zu anderen Kooperationspartnern, weil bei uns hat sich so ein, doch in den letzten, also so wie ich es bis Anfang 2000 erlebt hab, haben sich so Mechanismen etabliert, die Foren, in denen Hilfe diskutiert wurde, wo also sozusagen das Körbchen aufgestellt war, was gibt es jeder Geber rein. Und das waren oft sehr substanzielle Beträge. Ich erinnere mich an einen Betrag, das war das Budget von Mosambik, das Jahr weiß ich jetzt nicht mehr, das war insgesamt 8 Milliarden Dollar und von dem, was die Geberkonferenz aufgebracht hat, waren es fünfhalb oder sechs, Also diese Ressourcentransfers waren ganz essentiell, dass die diese Staatsgebilde überleben, dass die Infrastrukturprojekte gebaut werden und so weiter. Und was damit aber immer wieder verknüpft war, das waren tatsächlich so Art von Tribunalen, wodie Vertreter, meistens hochrangig, Premierminister und andere Minister, den Gebervertretern gegenübergesessen sind und Rechenschaft legten über das, was sie in der letzten Finanzierungsperiode gemacht haben. Und die Geber haben gesagt, wir haben Informationen, was hier geschehen ist, einfach nicht durchgeführt wurde, wo ist das Geld etc. Also ziemlich harte Geschichten. Und das waren aber oft, da war der Währungsfonds auch am Tisch und es ist darum gegangen, dass die Konditionalität, dass weiter Budgetfinanzierungen bzw. Schuldensstreckungen stattfinden, das ist alles da verhandelt worden und inzwischen haben auch diese Foren, glaube ich, an Bedeutung sehr verloren und die Länder haben sich vor allem mit China und anderen, vielleicht in Afrika ist es Südafrika ein wichtiger Geber für alle anderen afrikanischen Länder. Wo das einfach als Mechanismus nicht mehr so funktioniert, wo einfach ausgehandelt wird und Finanzierungszusagen getätigt werden, ohne dass man da lang nachfragt. Weil auch wenn China dort in der Kooperation tätig ist, sehr oft in sich geschlossene Gebilde und Werke sind. Also da wird eine Straße gebaut, wird fertig und es wird ein 10-Jahresvertrag für die Wartung auch noch abgeschlossen und dann ist es erledigt und das ist es. Und auf diese Art sind wegen der Lagerstätten-Erschließung und Rohstoffe, die notwendig sind für Chinas Wirtschaft, ist es sozusagen in beiderseitigem Interesse reibungslos möglich gewesen. Ist eine andere Form, wie die Beziehungen zu den Ländern

gestaltet werden.

Otmar Höll

Auf die österreichische Situation vielleicht noch Hinweise, muss ich sagen als Wissenschaftler aus der Distanz, ich habe nicht den direkten Einblick wie du da gehabt. Aber ich habe mich immer gewundert und das gilt genauso für die österreichische Außenpolitik, würde ich sagen allgemein, also mit der ich mich auch beschäftigt hab, dass wir immer Persönlichkeiten, Personen haben, die tolle Ideen und toll auch in ihrer Ausführung gewesen sind, aber dass Österreich jetzt sozusagen als handelndes Objekt, dass es nicht in der Lage ist, größere Prozesse, größere Projekte wirklich gemeinsam mit einem starken politischen Willen auch durchzuführen. Also es fehlt diese Fähigkeit, sich auf machbare, von mir aus auch realistische und so weiter Projekte gemeinsam festzulegen und die auch dann durchzuziehen. Wir haben die einzelnen Persönlichkeiten und Personen immer wieder und in der österreichischen Außenpolitik sieht man das auch, aber als Staat und so weiter spielen wir weder in der Europäischen Union, in der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik eine Rolle. Wir bringen wenig Ideen auf. Also ich habe da immer wieder mit Leuten in Brüssel geredet und gesagt, sie verstehen es nicht, dass ein Land, das übrig geblieben ist aus einem Empire, dass das so wenig Ideen bringt. Die Schweden sind lästig, aber die haben wenigstens Ideen und die Finnen und was weiß ich was, die bringen sich ein, Dänemark oder Belgien, aber von Österreich kommt kaum was.

Michael Obrovsky

Aber das ist irgendwo auch dieses Defizit, dass bei einer Gestaltung einer globalen Politik bei Österreich nach der Ära Kreisky sichtbar geworden ist. Also das, was du sagst, glaube ich auch zu sehen, Es gibt enorm viel Defizite bei der Besetzung von Stellen mit Österreichern im Rahmen der EU, aber auch bei anderen internationalen Organisationen, dass dann sozusagen auch noch Defizite vorhanden sind, wage ich jetzt einmal zu sagen, überhaupt bei Strategien. Das heißt, eine bestimmte außenpolitische Strategie oder Vision fehlt, weil man sich jetzt nicht darauf festlegen will, wo möchte ich in zehn Jahren sein. Und dadurch sind wir eigentlich immer in einer reaktiven Position und nie in einer gestalterischen, die aber in dem Bereich sozusagen eine riesengroße Chance wär'. Oder eine Möglichkeit, hier auch sozusagen geopolitisch unter Umständen Österreich deutlich sichtbarer wieder zu machen.

Otmar Höll

Und es versteht auch, es gibt auch keine gesamtgesellschaftliche oder wie immer gesamtstaatliche Diskussion zu diesen Themen. Es gibt kaum mehr

Politiker oder Politikerinnen, die über internationale Entwicklungen in der Lage sind, sich mit Substanz auseinanderzusetzen und die in der Lage wären, Strategien zu entwickeln, kommt mir vor. Aber das ist ein österreichischer Mangel in der gesamten Zweiten Republik bis auf die Zeit von 70 bis 83 und das war im Wesentlichen sozusagen Kreisky und sein Team.

Michael Obrovsky

Das war ein Aufbruch eigentlich ein außenpolitischer Aufbruch, bei dem die Entwicklungspolitik, die Entwicklungszusammenarbeit mitgenommen worden ist.

Otmar Höll

Richtig, genau.

Michael Obrovsky

Gut, dann danke ich recht herzlich für das interessante Gespräch. Ich glaube, wir haben zumindest dieses eine Jahrzehnt oder die paar Jahre da, die dabei sind, ganz gut vielleicht zusammengefasst. Besten Dank! Der nächste Podcast, bei dem haben wir als Zeitzeugen den Martin Jäggle und die Hedwig Riegler eingeladen und werden sozusagen dann die Zeit von 85, das ist der Moment, wo die Entwicklungshilfe, Entwicklungszusammenarbeit dann administrativ im Außenministerium übernommen wurde bis zum EU-Beitritt Österreichs versuchen zu diskutieren und zu schauen, wie unsere Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sozusagen diese Phase einschätzen. Besten Dank, auf Wiedersehen.

Otmar Höll

Sehr gerne.